

remember me

Fünf Fragen an...

Einheitsmatura?

In 20 Sekunden

CONCORDIA

Foto: ryf | scherrer | ruckstuhl architekten sia



IMPRESSUM

Leserbriefe, Anregungen und Kritik empfangen wir gerne auf info@remember-ksk.ch.

Chefredakteur: Marius Obertüfer | Textchef: Andreas Schmid | Redaktion: Manuel Schöni,
Elias Mühlemann | Layout: Linda Müller

Ausgabe 7 | Juli 2016 | www.remember-ksk.ch

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Aurelius Augustinus (354 – 430) wird das folgende Zitat nachgesagt:
Das Leben ist wie ein Buch, und wer nicht reist, liest nur wenig davon.

Dieses Zitat haben wir uns für die siebte Ausgabe unseres Mitgliedermagazins Re-Member Me auf die Fahne geschrieben. In dieser Ausgabe werden wir deshalb ein wenig über den Tellerrand hinausblicken und gemeinsam die trauten Gefilde von Kreuzlingen verlassen. Keine Mühen und Aufwendungen habe ich persönlich gescheut und den weiten und beschwerlichen Weg nach Frauenfeld auf mich genommen, um einen Aspekt des gymnasialen Lebens näher kennen zu lernen, mit dem nur wenige von uns jemals näher in Berührung gekommen sein dürften. Dort war ich zu Besuch bei einer der drei Gymnasialverbindungen von Frauenfeld, nämlich dem Kantonsschulturnverein Concordia. Ich habe dort einen feucht-fröhlichen Abend verbracht. Was ich an diesem Abend alles erlebt habe, findet sich unter anderem als Erfahrungsbericht in diesem Heft.

Daneben enthält diese Ausgabe wieder die bekannten Kolumnen und Rubriken. Das Rektorat der Kantonsschule hat ebenfalls zwei Artikel beigesteuert. An dieser Stelle möchten wir uns auch bei allen Mitgliedern bedanken, die uns zur letzten Ausgabe ihr Feedback zukommen liessen. Nun wünschen wir viel Spass beim Lesen.

Euer Marius Obertüfer

INHALT

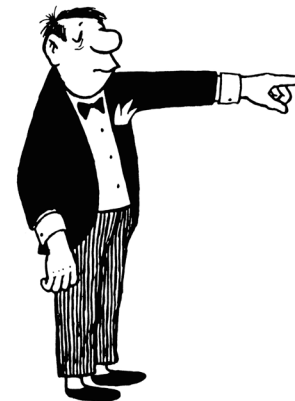
Meilenstein Maturaarbeit	6
5 Fragen an...	8
Einheitliche Matura?	12
Concorida	14
Peter Giger - Archivar der Concorida	20
In 20 Sekunden	26
S. Chleudersitz	28
Aktuelles aus der KSK	30
Terminkalender	32
Mitgliederverzeichnis	33



5 FRAGEN AN... Seite 8



CONCORDIA Seite 14



S. CHLEUDERSITZ

Seite 28

MEILENSTEIN MATURARBEIT

Stanko Gobac



vl. Tobias Schleusser, Fanny Almy, Fabio Schmid. Foto: Kreuzlinger Zeitung, zvb

Die Maturaarbeit ist die erste „richtige“ wissenschaftliche Arbeit in einer wissenschaftlichen Karriere. Als Meilenstein, der sie zweifelsohne ist, deckt sie verschiedenste Betätigungsfelder ab und verbindet sie zu einem abgerundeten Produkt. So nimmt der Prozess rund um eine Maturaarbeit seinen Anfang beim Interesse der einzelnen Schülerinnen und Schüler für ein Thema. Gemeinsam mit der betreuenden Lehrperson leuchten sie die Thematik aus und bringen sie auf den Punkt, damit sie auch optimal in eine Maturaarbeit übernommen werden kann. Eine Maturaarbeit lässt bewusst Freiräume bei der Themenfindung

und der Prozessplanung, fordert aber auch ganz klare Kompetenzen ein: Um sich auch in diesem „Fach“ „maturus“ bzw. „matura“ nennen zu dürfen, müssen die Schülerinnen und Schüler wissenschaftliche Standards verstehen, etwa wie man richtig recherchiert, wie man richtig zitiert, was es heisst, eine Arbeit zu redigieren und zu ermessen, ob man seine eingangs formulierte Hypothese oder Leitfrage hinreichend beantwortet hat. Natürlich ergibt die Maturaarbeit eine Note; was sie jedoch ausserdem noch mit sich bringt, sind wissenschaftliche Grundfertigkeiten und für das Fachgebiet spezifische

Kompetenzen sowie – und das ist bei weitem wichtiger – Haltungen, v.a. eine Haltung der Arbeit gegenüber, aber auch deren Bedeutung für die Gesellschaft.

Überlegt man sich, aus welchen Fachbereichen es überhaupt alles Maturaarbeiten gibt, zeigt sich sofort, dass sie aus Bereichen des täglichen Lebens gegriffen sind. Biologie, Physik und Sport sind dabei genauso vertreten wie Geschichte, Kunst und Psychologie.

Die Kanti Kreuzlingen überarbeitet derzeit den Modus der Vorbereitung auf die Maturaarbeit. Konkret wird es keine zwei propädeutischen Arbeiten und damit auch keine SLA1 mehr geben. Fortan soll die Maturaarbeit selbst noch mehr im Vordergrund stehen und mit einem breiten Unterstützungs- und Betreuungsangebot noch gezielter auf eine universitäre Arbeit vorbereiten.

So soll der gesamte Prozess rund um die Maturaarbeit früher beginnen, um den Schülerinnen und Schülern noch früher bewusst zu machen, was für ein Meilenstein die Maturaarbeit für sie ist. Dabei werden Synergien mit der Naturwissenschaftswoche gesucht, jedoch ohne diese zu schmälern.

Mit den frei werdenden Mitteln der SLA1 soll überdies bei der

Korrektur der Maturaarbeiten ein Vieraugenprinzip möglich werden.

Wir sind überzeugt, dass auf diese Weise auch in Zukunft sehr gute Arbeiten entstehen werden, die sich sowohl im kantonalen als auch nationalen Vergleich sehen lassen können. Zuletzt waren es die Arbeiten von Fanny Almy zur Abneigung Thurgauer Mittelschüler gegen das Fach Französisch und Fabio Schmid zur Bekämpfung der Kirschessigfliege im Weinbau, die etwa bei Think Tank Thurgau (1. und 2. Platz), aber auch bei Schweizer Jugend Forscht sehr hoch im Rang standen.

5 FRAGEN AN

...Felix Müller



Felix Müller heute

1. In welchem Jahr hast du die Kanti abgeschlossen?

1983

2. Hast du anschliessend ein Studium aufgenommen? Was und wo hast du studiert? Oder hast du einen anderen Weg eingeschlagen?

Ich begann unmittelbar nach der Matura im Herbst 1983 an der Uni Bern mein Jus-Studium. 1988 schloss ich dort das Studium als lic. iur. ab. Anschliessend

arbeitete ich im Rechtsdienst einer Kinderschutzorganisation und schrieb parallel dazu eine Doktorarbeit über das Kindsrecht.

3. Kannst du deinen weiteren beruflichen Werdegang beschreiben? Wo und in welcher Funktion arbeitest du heute?

1991 erwarb ich das Anwaltspatent und 1993 war dann auch meine Doktorarbeit fertig. 1993 fing ich als angestellter Anwalt bei Raggenbass Rechtsanwälte in Amriswil an (www.raggenbass.com). Ich spezialisierte mich dort auf die Gebiete Familienrecht und Erbrecht. Seit 1997 bin ich bei Raggenbass Rechtsanwälte als Partner tätig. 2010 / 2011 absolvierte ich dann eine Ausbildung zum Mediator und mehrere Weiterbildungen betreffend Collaborative Law. Seitdem arbeite ich in den Bereichen Familien- und Erbrecht primär aussergerichtlich, als Mediator oder Collaborativ Lawyer (www.cl-pool.ch). Ich bin also seit 1997 selbständig erwerbend als Anwalt tätig und habe diese Berufswahl seitdem noch nie bereut. Der Anwaltsberuf ist extrem abwechslungsreich und spannend.

4. Hast du noch Kontakt zu ehemaligen Mitschülern aus deiner Kantizeit?

Ja, aber selten. Ein ehemaliger Freund aus der Kantonsschulzeit arbeitet seit Jahren mit mir zusammen in unserer Kanzlei. Da ich in Kreuzlingen arbeite, trifft man privat oder geschäftlich immer mal wieder auf Mitmenschen, welche auch an der Kantonsschule Kreuzlingen waren.



Felix Müller zu Kantizeiten

5. Was waren die Highlights in deiner Kantonsschulzeit? Was ist dir besonders in Erinnerung geblieben?

Schulunterricht hat mich damals leidernichtsosehrinteressiert; heute wäre ich dankbar, hätte ich damals - insbesondere im Englischunterricht - aktiver mitgearbeitet. Aber damals fand man es leider cool, die Kantonsschulzeit mit möglichst wenig Aufwand zu durchleben; so muss ich nun heute nachlernen, was ich damals unter anderem im Englischunterricht verpasst habe. Spannend fand ich meine Tätigkeit als Präsident der Schülerschaft; da konnte man - im ganz kleinen Bereich - etwas bewegen (Errichtung des Schachfeldes im Innenhof etc.). Ich erinnere mich sehr gerne an meine Zeit an der Kantonsschule Kreuzlingen.

...Melina Eugster

1. In welchem Jahr hast du die Kanti abgeschlossen?

2007

2. Hast du anschliessend ein Studium aufgenommen? Was und wo hast du studiert? Oder hast du einen anderen Weg eingeschlagen?

Nach der Zeit an der Kanti Kreuzlingen habe ich sogleich mit dem Psychologiestudium an der Uni Zürich angefangen. Während insgesamt 6 Jahren habe ich da meinen Bachelor und Master in Psychologie absolviert. Anschliessend bin ich für ein Jahr auf den Campus Kreuzlingen zurückgekehrt und habe an der PH den MAS in secondary and higher Education abgeschlossen um in Zukunft Psychologie und Pädagogik unterrichten zu können.

3. Kannst du deinen weiteren beruflichen Werdegang beschreiben? Wo und in welcher Funktion arbeitest du heute?

Seit dem Abschluss der PH im Oktober 2014 arbeite ich im Psychiatriezentrum der Spitäler Schaffhausen als Psychologin. Meine Funktion ist jener eines Assistenzarztes ähnlich, lediglich mit anderem Studienhintergrund. Konkret heisst das, dass ich Patienten in ihrer akuten Krankheitsphase begleite und betreue. Ich

unterstütze sie in Zusammenarbeit mit dem interdisziplinären Team dabei, den Weg ins Leben zurückzufinden und sich psychisch wieder zu stabilisieren. Auch leiste ich Tages-, Nacht- und Pikettdienste, in denen ich als erste Ansprechperson der Klinik zur Verfügung stehe. Dies kann abwechslungsreich, aber auch ziemlich anstrengend sein ;-). Nebenbei versuche ich mich fortlaufend in der Thematik der Stressprävention weiterzubilden und coache inzwischen Einzelpersonen und Paare, wie ein gelingender Umgang mit Stress funktionieren kann.



Melanie 2011



Melanie heute

4. Hast du noch Kontakt zu ehemaligen Mitschülern aus deiner Kantizeit?

Ja ich habe noch sporadisch Kontakt zu einzelnen Mitschüler/innen meiner Kantonsschulzeit. Jeweils kurz vor Weihnachten treffen sich jährlich einige von meiner ehemaligen Klasse zu einem Suppen-Znacht. Diese Treffen versuche ich wenn immer möglich zu besuchen, da der Austausch mit Kameraden, die einen so lange eng begleitet haben immer sehr interessant ist. Auch amüsieren wir uns gerne über „alte Zeiten“ und erinnern uns an gemeinsame Erlebnisse.

5. Was waren die Highlights in deiner Kantonsschulzeit? Was

ist dir besonders in Erinnerung geblieben?

Die Zeit an der Kanti Kreuzlingen war so abwechslungsreich, dass ich gar nicht weiss, womit ich anfangen soll. Ich habe wirklich eine sehr schöne Zeit erleben dürfen, die von vielen Highlights geprägt war.

Die Interviews führte Elias Mühlemann.

WIE VIEL EINHEITLICHKEIT BRAUCHT DAS GYMNASIUM?

Arno Germann

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat am 17. März 2016 Massnahmen beschlossen, welche unter dem Titel „Gymnasiale Maturität: Langfristige Sicherung des prüfungsfreien Hochschulzugangs“ laufen.

Die Beschlüsse gehen in die Richtung, dass am Gymnasium stärkere Einheitlichkeit erstrebenswert ist. Am meisten Beachtung fand der Entscheid, dass für die Fächer Deutsch und Mathematik Mindeststandards, sogenannte basale Kompetenzen, definiert wurden, die in Zukunft alle Maturandinnen und Maturanden erfüllen müssen. Weiter wurde beschlossen, dass gemeinsames Prüfen, damit meint man in der Regel klassenübergreifende Jahrgangsprüfungen, gefördert werden soll.

Eine Umfrage unter 6000 Schweizerinnen und Schweizern, welche Bildungsökonom Stefan Wolter von der Universität Bern letztes Jahr durchgeführt hat, ergab, dass 86.6 Prozent der Befragten schweizweit einheitliche Maturaprüfungen wünschen.

Die Tendenz aller aufgeführten Punkte geht in die gleiche Richtung: Mehr Einheitlichkeit ist anscheinend gefragt. Woher kommt dieser Wunsch? Gibt es einen eigentlichen Missstand in der schweizerischen gymnasialen Bildung? Gemäss schweizerischem Bildungsbericht 2014 ist die Passung zwischen Mittel- und Hochschulen hervorragend. Annähernd alle, welche eine entsprechende Zugangsberechtigung haben (Matura), erreichen auch einen Hochschulabschluss. Dies ist ein im internationalen Vergleich herausragender Wert. Also können es wohl weniger Qualitätsüberlegungen sein, welche diesen Wunsch nach Vereinheitlichung und damit auch Kontrolle generieren. Ich vermute, die Triebfeder dahinter ist ein grosses Missverständnis über die Bildungsinhalte des Gymnasiums. Zu den gymnasialen Bildungszielen gehört neben der Hochschulreife die sogenannte Gesellschaftsreife. Hinter diesem Begriff verstecken sich Vorstellungen wie Verantwortungsbewusstsein, gesellschaftliche Mündigkeit und ähnliches. Also Begriffe, die schwierig messbar und noch schwieriger standardisierbar sind. Dies einer Gesellschaft zu verkaufen, die in einer starken Zahlengläubigkeit lebt, ist schwierig. Ich bin

auch nicht der Meinung, dass sich das Gymnasium allen Vergleichen entziehen soll und darf. Auch am Gymnasium gibt es Standards, die eingefordert werden müssen, in jedem Fach. Deshalb finde ich den Ansatz des Förderns des gemeinsamen Prüfens sinnvoll und unterstützenswert. Diese Standards sind aber nicht unbedingt an der Matura anzutreffen, wenn wir zum Beispiel das Fach Deutsch betrachten. In der Grammatik gibt es sicher Standards, nur sind die weniger an der Matura anzutreffen. Dort geht es eher um Literatur. Wollen wir dann staatlich vorgegebene Literaturlisten?

Daneben gibt es noch ganz praktische Überlegungen, welche gegen eine



Einheitsmatur sprechen. Das Gewicht der schriftlichen Maturaprüfungen an allen Maturanoten beträgt weniger als 10 Prozent. Soll dafür der gesamte logistische Aufwand, inklusive der hohen Anfälligkeit, dass bei einer Zentralmatura die Aufgaben vorher bekannt werden, in Kauf genommen werden? Soll dafür das System schwerfällig, tendenziell innovationsresistenter und nach dem Mittelmass orientiert werden?

Im weiteren ist mir keine einzige Studie bekannt, die zeigt, dass Systeme mit Zentralmatura in irgendeinem Punkt besser abschneiden als dezentrale Systeme.

Deshalb vertrete ich entschieden die Position, dass wir, typisch schweizerisch, die Kompetenzen so weit unten wie möglich angesiedelt lassen und damit den Schulen weiterhin die Verantwortung für die Maturaprüfungen überlassen. Damit liegt die Verantwortung für die Qualität der Matura klarerweise auch bei den Schulen, und wir sind verpflichtet, zum Beispiel mit Querschnittsprüfungen, sicherzustellen, dass diese Qualität auch weiterhin stimmt. Diese Verantwortung nehmen wir gerne an.



EIN ABEND BEIM KTV-CONCORDIA

Der Erfahrungsbericht von Marius Obertüfer

Eine Gymnasialverbindung gibt es bekanntlich an der Kantonsschule Kreuzlingen nicht. Ob wir diesbezüglich alle etwas verpasst haben, habe ich durch einen Besuch bei der Gymnasialverbindung in Frauenfeld herauszufinden versucht.

Kein grosses Schild und kein Wegweiser weisen von aussen auf den Vereinskeller der Concordia an der „Freiestrasse“ im Keller des Hauses zur Eintracht hin (lat. Concordia [wie wir als Maturanden ja alle noch wissen]). Ob diese Namensübereinstimmung ein Zufall ist oder nicht - ich denke wohl eher

nicht - konnte ich bis anhin nicht in Erfahrung bringen. Den Keller an einem Freitagabend zu finden ist trotzdem ein Leichtes. Man muss einfach einen der jungen Männer - um den terminus technicus des Verbindungswesens zu benutzen. Burschen fragen, die um diese Zeit zahlreich mit Anzug, Krawatte und

in rot-weiss-grüner Couleur (einem dreifarbigem Band über der Brust) zielstrebig der Strasse entlanggehen. Sie wissen alle bereits von meinem Besuch und zeigen mir denn auch gerne den Weg. So steige ich um ca. 21 Uhr die wenigen Stufen in den Keller der Concordia an der besagten Adresse hinab in eine mir bis anhin weitgehend unbekannte Welt gymnasialer Tradition.

Da stehe ich nun also. Mitten im Keller. Dem Epizentrum und Herz des Vereinslebens der Concordia. Hier werde ich an einem der wöchentlichen „Kneipen“ der Concordia als Gast teilnehmen. Zunächst muss ich mir etwas die Augen reiben, da es mit der Luft aufgrund des Zigarettenrauchs offensichtlich nicht mehr zum Besten steht. Nicht an jeder „Kneipe“ dürfe im Keller geraucht werden, heute allerdings schon, wie man mir später gesagt hat. Es muss schon eine Weile her sein, als ich das letzte Mal in einem Raum stand, in dem die Leute geraucht haben. Offensichtlich bin ich mir das nicht mehr gewohnt. Als ich mich nach ein paar Augenblicken an den Rauch gewöhnt habe, schaue ich mich im Lokal genauer um. Der (neue) Vereinskeller, der im Jahr 2014 bezogen wurde - zuvor war die Verbindung für rund 30 Jahre im Keller des Restaurants Post einquartiert - besteht hauptsächlich aus einem hohen und überraschend

hellen Raum, in dem sich nebst zwei schweren hölzernen Tischen sowie zahlreichen Stühlen kaum Mobiliar befindet. An den Wänden dominieren durchgehend die Vereinsfarben rot, weiss und grün. Etwas abgetrennt hinter einer hölzernen Zwischenwand finden sich eine Küche sowie die sanitären Anlagen. Ein schöner, auf Funktionalität reduzierter Raum steht der Concordia hier zur Verfügung.

Bei meinem Eintreffen sitzen an den Tischen schon zahlreiche Leute. Am einen Tisch, im sogenannten Burschensalon, sitzen die Altherren, während am anderen Tisch, im Fuxenstall, die Fuxen, also die gegenwärtigen Kantischüler sitzen. Viele von ihnen sind erst seit wenigen Wochen bei der Verbindung bzw. werden erst in den kommenden Wochen, nach erfolgreichem Abschliessen der Aufnahmeprüfung, überhaupt aufgenommen werden. Als ich eintreffe, ist die Stimmung bereits ausgelassen. Man begrüsst die Neuankommenden herzlich, tauscht sich untereinander aus und trinkt bereits fleissig Bier. Dass vor allem die Fuxen bereits durstig sind, ist dabei durchaus nachvollziehbar, hat für sie der Anlass doch nicht in der Kneipe begonnen, sondern - getreu dem Vereinszweck [...] durch körperliche Übungen und

durch die Pflege der Freundschaft, verbunden mit der zeitgemässen Aufrechterhaltung seiner studentischen Tradition - bereits um 19.00 Uhr auf dem Fussballplatz zwecks körperlicher Ertüchtigung. Es geht deshalb bereits zu Beginn meines Besuchs hoch zu und her im Keller, sodass es für mich schwierig ist, den Überblick darüber zu behalten, welchen der Anwesenden ich bereits die Hand geschüttelt habe und welchen noch nicht. Bald kehrt dann aber etwas Ordnung in der illustren Runde ein. Um etwa 21.30 Uhr ruft der anwesende Präsident nämlich die insgesamt rund 20 Teilnehmer zur Ordnung und eröffnet offiziell die Kneipe, die von zwei Altherren (Vulgo [Verbindungsname] Skate und Tranquille) als Überraschungskneipe angekündigt und organisiert wurde. Aufgrund des für den Abend gewählten Mottos dreht sich alles um China bzw. chinesische „Spezialitäten“. Dabei gab es chinesische Zigaretten (diese entsprechen wohl in Bezug auf den Nikotingehalt nicht ganz den hiesigen Gesundheitsvorschriften) Süssigkeiten, Snacks, Schnaps und Meneki-neko Katzen und vor allem reichlich – direkt aus Deutschland importiertes – chinesisches Tsingtao Bier. Als Höhepunkt des Abends wird sogar noch eine voll funktionsfähige (Billig)-Drohne verschenkt, die

einer der beiden organisierenden Altherren ebenfalls - wie auch das übrige Zeug abgesehen vom Bier - von einem Businessstrip aus China mitgebracht hat. Nach Eröffnung der Kneipe wird zunächst einmal ein Cantus angestimmt. Mit erhobenen Gläsern wird aus voller Kehle eines der zahlreichen Verbindungslieder gesungen. Die meisten der Anwesenden können das Lied natürlich auswendig. Für mich ist glücklicherweise ein sogenannter Cantenprügel, ein Singbuch, vorhanden, sodass auch ich mitsingen kann. Danach wird bei ausgelassener Stimmung getrunken, geredet, gelacht und auch gesungen. Ein feucht fröhlicher Abend unter Freunden eben. Dabei muss ich bald feststellen, dass dies alles nicht so chaotisch geschieht, wie es auf den ersten Blick den Anschein macht. Vielmehr nimmt der Abend unter dem strengen Regime des Präsidenten seinen Fortgang, der eisern die Hausordnung, das sogenannte Biercomment durchsetzt. Dieses für Externe nicht ganz einfach verständliche Biercomment (siehe auch Homepage der Concordia) regelt den formellen Ablauf des Abends und enthält alle do's and don'ts, die es formell und informell zu beachten gilt. Mit speziellen Handzeichen, die alle ausser mir zu kennen scheinen

und zahlreichen Fachbegriffen wie «Ehrenbecher», «Bierstaffette», «Fuxmajor», «Contraprasidium» und «Corona», sorgt der Präsident für einen geregelten Ablauf des Abends. Ich muss zugeben, dass ich am Anfang den Überblick über den genauen Ablauf der Ereignisse nicht



hatte. Gott sei Dank geben mir meine sich abwechselnden Tischnachbarn, sowohl Altherren als auch Fuxen, bereitwillig Auskunft darüber, was das Vorgetragene im Einzelnen zu bedeuten hat und welche Regeln ich als Gast sonst noch beachten sollte. So lerne ich etwa, dass der Bierkrug, der vor einem steht, nie leer sein sollte und dass man nach dem Einschenken eines Bieres nicht mehr als zwei fingerbreit Schaum im Glas haben sollte.

Mit Bezug auf den Bierkonsum entspricht das, was ich an diesem Freitagabend in Frauenfeld erlebe, durchaus dem, was man im Allgemeinen so über Gymnasial- und Studentenverbindungen hört. Ich kann bestätigen, dass die anwesenden Altherren und Fuxen erwartungsgemäss ein paar Gläsern Bier nicht abgeneigt sind. Dass der Bierkonsum wesentliches Element einer Kneipe darstellt, widerspiegelt sich auch im Biercomment, das sich, wie der Name bereits sagt, in zahlreichen Paragraphen mit dem korrekten Konsum des Gerstensafts auseinandersetzt. Auch ich habe das eine oder andere Bier „auf Ex“ getrunken, wodurch ich schon bald einen Alkoholpegel erreiche, ab dem ich nicht mehr Auto fahren dürfte. Keine Angst, der Zug wird mich nach Abschluss des Abends wieder sicher nach Hause bringen. Das weitläufige

Klischee hingegen, wonach es nur um den Bierkonsum bis zum Exzess geht, lässt sich meiner Auffassung nach nicht bestätigen. Sicherlich wird niemand zum Alkoholkonsum gezwungen. Im Mittelpunkt scheint vielmehr die Geselligkeit zu stehen. Die etwas jüngeren Altherren sowie auch die Fuxen sagen mir im Gespräch, dass sie den Austausch untereinander im Keller sehr schätzen. Hier könne man sich mit jedem ehrlich und offen über alles unterhalten, auch wenn man ansonsten ausserhalb des Kellers – etwa politisch – das Heu nicht auf der gleichen Bühne habe. Vor allem diejenigen, die mittlerweile nicht mehr in Frauenfeld wohnen, schienen durch die Verbindung einen Grund zu haben, am Freitag ab und zu nach Frauenfeld zurückzukehren. So halte man gegenseitig den Kontakt aufrecht. Mehr als einer der Anwesenden hat mir gesagt, dass er mehrheitlich nur noch zu jenen vormaligen Klassenkameraden Kontakt hat, die ebenfalls Mitglieder der Verbindung sind. Viele unter ihnen scheinen in der Verbindung somit Freunde fürs Leben gefunden zu haben.

Um ca. 23.30 Uhr ist der Spuk dann offiziell vorbei. Der Präsident schliesst die Kneipe. Der Abend ist damit allerdings für viele noch nicht gelaufen. So gehe ich dann auch noch zusammen mit einigen Altherren

auf einen Sprung in eine Bar in Frauenfeld. Die Fuxen hingegen bleiben noch im Keller. Nach dem offiziellen Programmschluss gesellen sich zudem auch noch Aktivitas der beiden anderen Gymnasialverbindungen dazu. Irgendwann gehen dann wohl auch sie nach Hause, wohlwissend, dass einige von ihnen am Morgen danach noch den Keller aufräumen müssen bzw. dürfen.

Im Verlaufe des Abends habe ich mich oft gefragt, ob ich während meiner Aktivzeit allenfalls in Erwägung gezogen hätte einer Verbindung beizutreten, vorausgesetzt es gäbe eine solche Verbindung an der Kantonsschule Kreuzlingen. Eine definitive Antwort auf diese Frage kann ich aus heutiger Sicht nur schwer geben. Auf der einen Seite scheint es ein sehr zeitintensives Hobby zu sein, das über viele Jahre grosses Engagement erfordert, aber auch durchwegs zahlreiche Aspekte beinhaltet, die mir liegen würden. Für einen Abend war es auf jeden Fall ein spannender Einblick in einen Aspekt des gymnasialen Lebens, den ich bis anhin nicht kannte. Somit wird mir der Abend sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben.

Zuletzt möchte ich mich noch einmal ganz herzlich für die Gastfreundschaft bei der Concordia bedanken. Es war wirklich ein sehr gelungener Abend.

Geschichte der Concordia und der übrigen gymnasialen Verbindungen in Frauenfeld

Während es an der Kantonsschule Kreuzlingen keine aktive Gymnasialverbindung gab bzw. gibt (am Lehrerseminar respektive der PH gab es einmal die STV-Gymnastica, die allerdings derzeit über keine Aktiven, sondern nur noch einen Altherrenverband verfügt), existieren in Frauenfeld insgesamt deren drei, was sicherlich eine beachtliche Zahl für eine Mittelschule dieser Grösse sein dürfte. Nebst dem Kantonsschulturnverein Concordia (oder eben KTV Concordia; lat. Eintracht, nicht zu verwechseln mit der Krankenkasse); Motto: Mens sana in corpore sano [ein gesunder Geist in einem gesunden Körper], Gründung: 1868) existiert noch die Thurgovia (Gründung 1862; Motto: litteris et amicitiae [Für Wissenschaft und Freundschaft]) sowie die Frauenverbindung Licornia (Gründung 1992; Motto: alea iacta est [Der Würfel ist gefallen]). Organisatorisch sind alle drei Verbindungen jeweils in zwei Vereine gegliedert. Einerseits sind da die gegenwärtigen Schüler, die Aktiven, sowie jeweils ein separater Altherren- resp. Ladies Verein. Alle drei Verbindungen verfügen über ein ähnliches Finanzierungsmodell, welches vom Grundgedanken geprägt ist, dass die Aktivitäten der Aktiven weitgehend durch den Altherrenverband finanziert werden - natürlich in der Erwartung, dass die heutigen Aktivmitglieder später, wenn sie selbst über ein geregelt Einkommen verfügen, es den jetzigen Altherren gleich-tun. Diese Erwartungshaltung scheint schon seit Generationen ganz gut verankert zu sein.

Über mangelndes Interesse der jungen Kantischüler scheinen sich alle drei Vereine nicht beklagen zu können. So sah unser Redakteur anlässlich seines Besuchs bei der Concorida am Ende der Kneipe dann auch zahlreiche Mitglieder der anderen Verbindungen eintreffen.

Gewisse Veränderungen haben aber mittlerweile auch in der Concordia Einzug gehalten. Dies betrifft namentlich etwa auch Aspekte der gemäss Statuten vorgesehenen wöchentlichen «körperlichen Ertüchtigung». Früher hat man sich mit Turnübungen fit gehalten, heute trifft man sich am Freitag vor der Kneipe jeweils auf dem Fussballplatz neben der Kanti. Auch sonst geht die Verbindung mit der Zeit. So ist sie in den gängigen sozialen Medien vertreten und aktiv.

Auch das Phänomen der generell zunehmenden Mobilität der Bevölkerung lässt natürlich auch die Concordia nicht unberührt. Heute ist es für viele Mitglieder üblich, nach Abschluss der Matur dem Thurgau, zwecks Studium oder Arbeit, (für immer) den Rücken zu kehren, was das Aufrechterhalten regelmässiger Kontakte nicht gerade vereinfacht. Doch auch dafür hat die Concordia schon seit Jahren eine Lösung parat. Man trifft sich einfach in den jeweiligen Städten (sei dies nun in Zürich, Winterthur oder Romanshorn) zum regelmässigen Austausch in einem Restaurant oder einer Bar (sog. monatliche Stämme). Daneben finden unter dem Jahr auch noch eine grosse Zahl weiterer Anlässe wie Wanderungen etc. statt, die sich ebenfalls grosser Beliebtheit erfreuen.

CONCORDIA - DIE VEREINSGESCHICHTE

Die Concordia hat in ihrer bald 150-jährigen Geschichte schon viel erlebt. Der Archivar des Vereins, Peter Giger hat viel über die Höhepunkte und Tiefschläge der Vereinsgeschichte zu erzählen.

Wie kam man auf den gewählten Namen «Concordia». Gibt es eine Geschichte betreffend der Namenswahl?

Über die genaue Herkunft des Namens weiss ich nicht Bescheid. Zunächst ist in alten Protokollen des Konvents jeweils einfach von einem Turnverein die Rede. Erst nach einigen Jahren scheint dann der Name Concordia eingeführt worden zu sein. Der Verein entstand ja zu einer Zeit, wo in Deutschland viele studentische Vereine mit ähnlichen Traditionen und Bräuchen gegründet wurden. Auch unser turnerischer Wahlspruch «Mens sana in corpore sano» stammt aus jener Zeit. Man muss die Gründung und Namenswahl also in diesem grösseren Zusammenhang sehen. Die Frage allerdings, wieso gerade der Name Concordia gewählt wurde, kann ich nicht beantworten.

Peter Giger, lic. phil. I v/o Floyd ist Archivar der Alt-Concordia und Hauptlehrer an der Kantonsschule Frauenfeld für Geschichte und Deutsch sowie Dozent an der PH Thurgau, Studiengang Sek. II, Fachdidaktik Geschichte

Es brauchte mehrere Anläufe, bis der heute noch bestehende Kantonsschulturnverein gegründet werden konnte. Zunächst gab es einen Turnverein, der nach kurzer Zeit wegen Exzessen (Rauchen) sowie Unfällen wieder aufgelöst bzw. suspendiert wurde. Aus diesen beschwerlichen Anfängen ist am 8. November 1868 der KTV-Concordia hervorgegangen. Gab es danach in eurer Geschichte noch weitere Vorfälle oder Ereignisse, die den Verein in eine ernsthafte, ja existenzbedrohende Situation gebracht haben?

Es gab immer wieder solche Situationen. Beispielsweise wurden im Jahr 1885 die letzten zwei aktiven Mitglieder rausgeworfen. Wir hatten dann also keine Aktivitas mehr. Wir konnten uns dann aber mit Hilfe der Thurgovia über Wasser halten. Eine weitere kritische Situation ereignete sich beispielsweise im Jahr 1909 und ist wie folgt in unseren Protokollbüchern festgehalten:

Dem hohen Konvent erscheint das Treiben der Vereine von der Kantonsschule zu bunt – sie werden

zu üppig. Rektor Leumann fühlt sich in seiner Allmacht, seiner Autorität verletzt. Er hält der VII. Gym, die die Präsidien aller Vereine birgt, eine Moralpäuk und droht mit allem Möglichen, wenn wieder etwas Ungehöriges vorkomme. Um seine scharfe Beobachtungsgabe zu beweisen und Proben seines guten Gedächtnisses zu geben, zählt er verschiedene Fälle auf. Auf seinen Antrag hat der Konvent folgenden Beschluss gefasst: Alle Schüler, welche nicht im Durchschnitt Note 2 haben (entspricht heute Note 5) und ein gutes Betragen, müssen aus den Vereinen austreten. Dieser Beschluss hatte zur Folge, dass die Concordia 5 ihrer Mitglieder einbüsste.

In der Folge musste die Concordia umgehend Präsident, Aktuar, Kassier, Oberturner und zweiten Rechnungsrevisor ersetzen und Neuwahlen veranstalten. Es gelang aber, alle Chargen weiterhin zu besetzen (inklusive der Vorturner und Rechnungsrevisoren!). Man sieht, es gab also immer wieder kritische Situationen, die es zu meistern galt.

Hattet ihr in eurer Vereinsgeschichte einmal mit ernsthaften Nachwuchsproblemen zu kämpfen? In Frauenfeld scheinen sich die drei Gymnasialverbindungen momentan nicht über fehlenden

Nachwuchs beklagen zu können. War dies immer so oder hattet ihr auch Dürreperioden zu überstehen?

Ja, natürlich. Es gab immer wieder Dürreperioden. Auch vor ein paar Jahren kam es wieder einmal vor, dass wir in einem Jahrgang keine neuen Fuxen aufnehmen konnten. Für ein Jahr ist dies nicht so schlimm, wenn hingegen über längere Zeit keine Aktiven in den Verein eintreten, ist dies für den Verein längerfristig ein



Fahne 1940

gewaltiges Problem. Man konnte dies beispielsweise bei einer der Kantonsschulverbindungen in Schaffhausen beobachten, die mangels Aktivmitgliedern aufgelöst werden musste. Auch wir müssen deshalb immer schauen, dass wir genügend Mitglieder haben. Wir müssen diesbezüglich für die Schüler attraktiv bleiben. Heute spielt das Turnen bei uns nicht mehr

eine so grosse Rolle. Wichtiger sind das Beziehungsnetz und die Kameradschaften, die man sich durch die Verbindung aufbauen kann.

Erfreulich in dieser Hinsicht ist übrigens auch die Entwicklung der Verbindung Licornia. Die Verbindung ist zwar vergleichsweise jung, verzeichnet jedoch seit gut zehn Jahren jeweils mehr Neueintritte pro Jahrgang als wir.

Wie ist gegenwärtig eure Beziehung zur Kantonsschule Frauenfeld selbst. Hat es diesbezüglich in der Vergangenheit einmal Situationen gegeben, die zu Spannungen geführt haben?

Die Zusammenarbeit mit der Kantonsschule hat sicherlich eine positive und eine negative Seite. Es gab in der Vergangenheit anlässlich des Lehrerkonvents immer wieder Diskussionen und auch Spannungen. Faktisch ist es so, dass unsere Vereinsmitglieder an ihren Farben leicht erkennbar sind, wenn einmal irgendjemand einen «Seich» macht. Dann heisst es dann wieder, es seien die Kantischüler gewesen. Der Ruf der Kantonsschule ist dadurch in gewisser Weise auch mit dem Auftreten und Verhalten gewisser Schüler in ihrer Freizeit verknüpft, was in der Vergangenheit schon oft zu Diskussionen geführt hat, wobei es immer wieder auch

Stimmen gab, die dafür votierten, ein solches Verhalten von Seiten der Schule nicht länger zu dulden. Dazu muss man wissen, dass die Lehrerschaft gegen die Aufnahme neuer Mitglieder opponieren kann und somit durchaus Einfluss auf den Verein ausüben kann.

Auf der anderen Seite hat der Verein für die Kantonsschule selbst natürlich auch viele positive Effekte. Die Kantonsschule kann etwa wegen der vielen Altherren für ihre politischen Anliegen auf eine breite Unterstützung zählen.

Gemäss Vereinsstatuten ist ein Vereinsbeitritt bzw. ein entsprechendes Beitritts-gesuch nur für diejenigen Schüler möglich, die in den Promotionsfächern zumindest einen Notenschnitt von 4.25 ausweisen können. Was ist genau die Idee hinter dieser Bestimmung und gab es früher weitere Aufnahmekriterien?

Früher wurde sogar ein noch höherer Schnitt verlangt. Dies hängt damit zusammen, dass wir Schüler wollen, die auch eine gewisse Weile in Verein bleiben und nicht schon bald von der Schule fliegen. Auf längere Sicht wäre dies für unseren Verein nicht tragbar. Weiter ist es natürlich auch so, dass die abendlichen Vereinsaktivitäten die schulische Leistung beeinflussen können. Früher war dies noch



Aktivitas 1973/74

weitaus drastischer, als die Schüler noch am Samstagmorgen und somit am Morgen nach dem Stamm wieder in die Schule mussten. Dies hat sich natürlich dann entsprechend bei einigen auch auf ihre Absenzen ausgewirkt.

Bekanntlich gibt es in Kreuzlingen keine Gymnasialverbindung: Gab es, nachdem die Kantonsschulen am See (Kreuzlingen und Romanshorn) gegründet wurden, von eurer Seite einmal Bemühungen auch dort entsprechende Verbindungen ins Leben zu rufen bzw. zu fördern, mit dem Ziel den innerkantonalen

Austausch zu fördern?

Ob es auch in Kreuzlingen entsprechende Versuche gab, weiss ich nicht. Was ich aber weiss, ist, dass es in Romanshorn Ende der siebziger und Anfangs der achtziger Jahre entsprechende Versuche gab. Initiiert wurden diese vom damaligen Rektor Hans Weber; seines Zeichens ebenfalls Concordia Mitglied. Es gab dann jeweils vereinzelt Interessenten, mit denen wir dann auch gelegentlich Anlässe durchgeführt haben. Das Ganze konnte aber nie längerfristig auf die Beine gestellt werden. Später wurde



Concordia 1912

dann noch einmal ein Versuch unternommen, der ebenfalls scheiterte.

Ihr habt ein fix eingerichtetes Archiv in den Räumlichkeiten der Kantonsschule Frauenfeld. Gibt es dort irgendwelche kuriosen Gegenstände zu bestaunen?

Anlässlich eines Neubaus der Kantonsschule Frauenfeld konnten wir in der Zivilschutzanlage ein Archiv einrichten. Dort befinden sich jede Menge alte und schön dekorierte Bierbücher, Turnfahrtenpreise, Pokale, Fahnen und viele weitere Memorabilien. Früher war die Concordia im turnerischen Bereich

äusserst erfolgreich.

Gibt es sonst noch eine spannende Anekdote etc. die du uns gerne verraten möchtest?

Vielleicht hast du schon von Alfred Ilg gehört. Er war für lange Zeit Ingenieur in Äthiopien und wurde dort für eine gewisse Zeit zur rechten Hand des äthiopischen Kaisers Menelik II. Während seiner Zeit in Äthiopien hat er zahlreiche Infrastrukturprojekte verwirklicht. Namentlich hat er etwa eine Eisenbahnlinie gebaut. Er ist sicherlich eines unserer bekanntesten Mitglieder. Alfred Ilg war 1869 in die Concordia eingetreten, wobei es allerdings

sein kann, dass er auch wieder ausgetreten ist. Aus den Protokollen ist ersichtlich, dass ihm ein Austritt wegen der nicht allzu glänzenden schulischen Leistungen einmal nahegelegt wurde. Ob er dann tatsächlich ausgetreten ist, ist aus dem Archiv nicht ersichtlich. In jedem Fall hat er aber die Kantonsschule mit einem guten Abschlusszeugnis verlassen.

Es gibt übrigens eine weitere spannende Geschichte mit Bezug zu einem Nachfahren des Kaisers von Äthiopien und der Kantonsschule Frauenfeld. Mehr möchte ich dazu momentan noch nicht sagen. Sie wird allenfalls einmal auf unserer Homepage publiziert werden.

Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Was hat dich dazu bewogen, dich bei der Concordia zu engagieren und was schätzt du persönlich - heute, wie zu deiner Aktivzeit - am Meisten an dieser Verbindung?

Ich war in meiner Klasse wegen des hohen Anteils auswärtiger Schüler zeitweise etwas isoliert. Da ich immer sehr gerne geturnt habe, bin ich dann da einmal vorbeigegangen und wurde sehr gut aufgenommen. So blieb ich dann bei der Verbindung und hatte eine wunderbare Aktivzeit. Dabei war ich der einzige meiner Klasse. Als ich dann Studieren ging, hat mich das Ganze nicht mehr sonderlich interessiert. Auch an

Studentenverbindungen hatte ich kein Interesse. Erst als ich wieder nach Frauenfeld zurückkam, wurde ich wieder aktiver im Verein und bin heute im Vorstand. An die Stämme gehe ich allerdings nicht häufig. Auch weil ich ja noch Lehrer an der Kantonsschule bin.

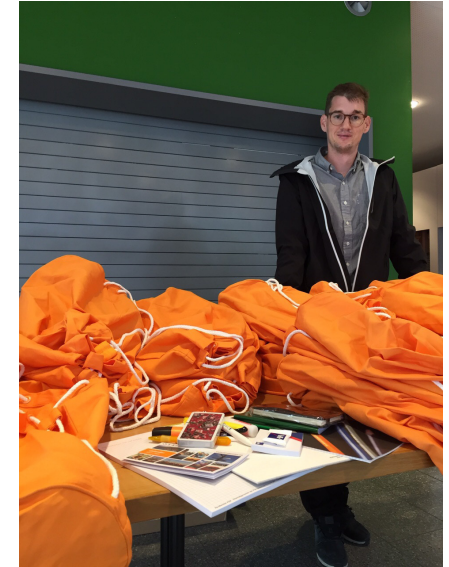
Besten Dank für das Interview und die zur Verfügung gestellten Bilder, das Interview wurde von Marius Obertüfer geführt.

IN 20 SEKUNDEN



Sonniger Buure Brunch auf dem Feierlenhof

Das Vereinsjahr 2015 wurde für die Mitglieder pünktlich um 10.30 Uhr am Sonntagmorgen des 14. Juni 2015 auf dem familiengeführten Feierlenhof in Altnau bei sommerlich, sonnigem Wetter eingeläutet. Beim Willkommensapéro mit atemberaubender Panoramasicht auf den Bodensee wurden die ersten und wichtigsten News unter den Ehemaligen ausgetauscht. Danach konnte der Hunger am Bruchbuffet mit Produkten vom Hof und aus der Region gestillt werden. Käse, Fleisch, diverse Brote, verschiedene Getränke, Müesli und viele weitere Köstlichkeiten füllten die leeren Bäuche. Wieder bot der Brunch die Gelegenheit alte Bekanntschaften neu zu beleben, Freunde zu treffen und alte Erinnerungen aufleben zu lassen. Für die musikalische Unterhaltung waren die „Buchchribälar“ mit Ihren urchigen Schweizerörgeli und Handorgeln zuständig.



Startsack: Erster Kontakt mit den Ehemaligen

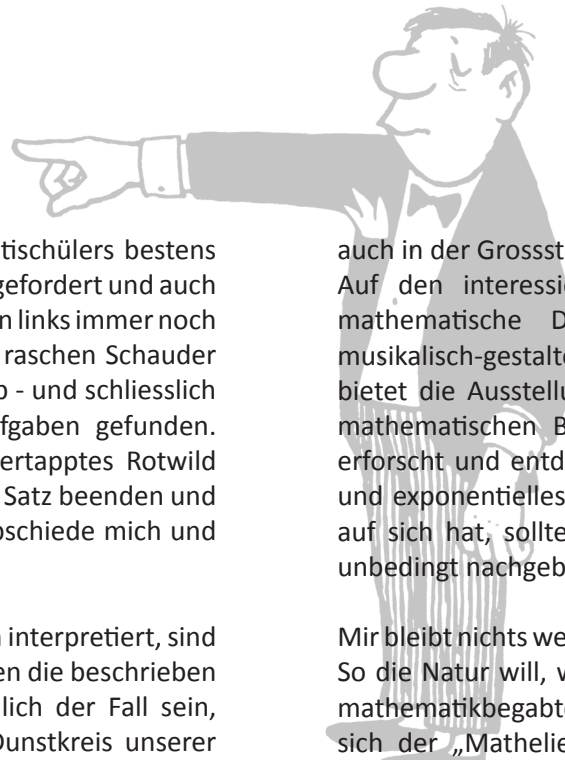
Für 84 Schülerinnen und Schüler hat am 10. August 2015 ein neues Kapitel ihres Lebens begonnen. Auch wir vom Verein Re-Member KSK waren vor Ort präsent und haben die neuen Schüler herzlich begrüsst, indem wir - vertreten durch die Vorstandsmitglieder Elias Mühlemann und Marius Obertüfer - allen von ihnen einen Startsack, gefüllt mit vielen nützlichen Kleinigkeiten (Kugelschreiber, Post-it's, Velolampen, Gummibärchen, usw.) für den Schulalltag, ausgehändigt haben. Für den Verein ist der „Startsack“ eine gute Gelegenheit, sich den Schülern vorzustellen. Zu den Sponsoren gehörten 2015 die AXA Winterthur, ESL Sprachaufenthalte, Helvetia Versicherungen, Otto's, PWC, Swisscom, Thurgauer Kantonalbank, UBS und die Universität St. Gallen.

VOM BODENLOSEN DER REALITÄT: DIE KANTONSSCHULE

Matheliebe – der Anlass für zahlenverliebte Singles!

Wir alle können uns die nachfolgende Situation des gemeinen Kantischülers bestens vorstellen: es ist Montagmorgen, das Wochenende hat seinen Tribut gefordert und auch nach der dritten Betrachtung des Stundenplans steht im Kästchen oben links immer noch das Wort „Mathematik“. Der ungläubige Geist wird erst von einem raschen Schauer durchfahren, gefolgt von einem kurzen aber heftigen Adrenalinschub - und schliesslich werden intuitiv erste Ausreden bezüglich nicht gelöster Hausaufgaben gefunden. Wenn Sie das beschriebene Gefühl kennen und sich gerade wie ertapptes Rotwild umschauen, dürfen Sie Ihre Lektüre guten Mutes mit dem folgenden Satz beenden und zum nächsten Artikel in unserem Magazin voranschreiten. Ich verabschiede mich und freue mich, wenn wir uns im nächsten Jahr wieder lesen!

Nun denn. Offenbar haben Sie die oben beschriebene Situation falsch interpretiert, sind zu neugierig, haben Mühe zu tun, was man Ihnen sagt oder Sie können die beschriebene Ausgangslage wirklich nicht nachvollziehen. Sollte letzteres tatsächlich der Fall sein, dürfte ein in naher Zukunft anstehender Anlass im erweiterten Dunstkreis unserer geliebten KSK für Sie besonders spannend sein. Am Firmament (oder besser gesagt dem Campus) der PHTG wird demnächst ein ganz besonderes Glanzlicht mit dem illustren Namen „Matheliebe“ emporsteigen. Die Ausstellung des Landesmuseums Liechtenstein gastiert in Kreuzlingen und bietet dem Besucher einen vielseitigen Einblick in sieben mathematische Themen - vorausgesetzt jener Besucher findet sich als Zahlenmensch



auch in der Grossstadt zurecht und kann sich Zugang zur PHTG verschaffen. Auf den interessierten Besucher warten besonders spannende Aktivitäten wie mathematische Denkaufgaben, Campusspaziergänge und ein Rundgang mit musikalisch-gestalterischen Erlebnissen. Gemäss dem Merkblatt zur Veranstaltung bietet die Ausstellung überraschende, sinnliche (!) und erklärende Begegnungen zu mathematischen Bereichen, die selbstständig durch Besucherinnen und Besucher erforscht und entdeckt werden. Wenn Sie sich täglich fragen worin sich potenzielles und exponentielles Wachstum unterscheiden oder was es mit dem „Laplace-Dämon“ auf sich hat, sollten Sie und Ihre GefährtInnen dieser mathematischen Versuchung unbedingt nachgeben und sich auf das Abenteuer einlassen.

Mir bleibt nichts weiter als Ihnen eine erfolgreiche und „sinnliche“ Zukunft zu wünschen. So die Natur will, werden wir in rund 15 Jahren und neun Monaten eine Potenz von mathematikbegabten, jungen Menschen an der KSK begrüßen dürfen, deren Eltern sich der „Matheliebe“ gewidmet haben und den Schmetterlings-Effekt mit einem seltsamen Attraktoren oder einer Julia-Menge erfahren haben. Ich wünsche Ihnen, werte Leser, von Herzen, dass Sie in dieser chaotischen Ursuppe von Apfelmännlein und Apfelweiblein ihr ganz persönliches „Mandelbrötchen“ finden werden!

Es grüsst Sie herzlich - S. Chleudersitz - presse@remember-ksk.ch

AKTUELLES AUS DER KSK

Arno Germann

Das Schuljahr 2015/16 stand und steht unter dem Zeichen der Kommunikation. Begonnen wurde der Prozess im Frühling mit einem grossen Workshop mit Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Mitarbeitenden. In verschiedenen Gruppensammlungen wurden Stichworte gesammelt, was die KSK ausmacht, wie sie von verschiedenen Gruppen wahrgenommen wird, was gut läuft und wo Verbesserungspotential besteht. Diese grosse Sammlung wurde in zwei Bereiche gegliedert: Technische Aspekte der Kommunikation sowie Werte und Identitäten.

Im Bereich der technischen Aspekte geht es zum Beispiel um Fragen wie die Definition von Standardabläufen, aber auch um Kommunikationsmittel. So wird zum Beispiel unser Webauftritt, der doch schon etwas in die Jahre gekommen ist, von Grund auf erneuert. In diesem Zusammenhang wird auch dessen Funktion als Kommunikationsmittel für verschiedene Zielgruppen geklärt.

Im Bereich Werte und Identitäten wurden im Rahmen mehrerer Konvente Handlungsfelder definiert, die im November 2015 in einer zweitägigen Retraite mit allen Lehrpersonen und

Mitarbeitenden sowie einer Delegation von Schülerinnen und Schülern aller zweiten bis vierten Klassen vertieft und mit Inhalten angereichert wurden.

Zentrale Aussagen waren, dass vermehrte Anlässe zu Begegnungen geschaffen werden, dass mehr Plattformen für gemeinsame Anlässe ermöglicht werden, dass Feedback verstärkt werden soll. Erste Massnahmen daraus wurden bereits umgesetzt. So werden ab dem neuen Schuljahr die Pausen verlängert, damit Kommunikation zwischen den Lektionen möglich ist. Im September wird es ein grosses internes Schulfest geben. Weitere Massnahmen werden jetzt von der Qualitätsgruppe konkretisiert.

Ein anderes Thema ist eine Folge der kantonalen Leistungsüberprüfung. Unsere Bibliothek wird auf Beginn des neuen Schuljahres in das Medienzentrum der Pädagogischen Hochschule integriert. Der Verlust der eigenen Bibliothek ist schmerzlich. Wir hoffen, dass durch das grössere Angebot an der PHTG dieser Verlust einigermaßen aufgefangen werden kann.

Die MINT-Klasse (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) startet diesen Sommer bereits mit dem dritten Jahrgang mit 19 Schülerinnen und Schülern. Das Angebot scheint sich in der Thurgauer Bildungslandschaft zu etablieren und entspricht einem Bedürfnis. Ob es im Zusammenhang mit der MINT-Klasse steht, kann nur vermutet werden, Tatsache ist, dass sich die Schülerzahl positiv entwickelt. Im Sommer werden 93 neue Schülerinnen und Schüler starten. Dies ist die zweithöchste Zahl, welche wir je in einem Erstklass-Jahrgang hatten.

Wie immer an dieser Stelle lade ich Sie ein, wieder einmal einen Blick in unsere Schule zu werfen, zum Beispiel beim öffentlichen Besuchstag oder bei der öffentlichen Präsentation der Maturaarbeiten. Oder weshalb nicht wieder einmal einer Maturafeier beiwohnen?

Alle Veranstaltungen finden Sie auf www.ksk.ch



Die Schulleitung
v.l. Stanko Gobac (Prorektor), Claudia Fenelon (Leiterin Schulverwaltung), Arno Germann (Rektor)